

## Die Zwillingssonstranzen von Muri

*Die Odyssee einer Murimonstranz nach der Klosteraufhebung*



## Der Kreuzgang und seine Nebenräume

Wer den berühmten Spätrenaissance-Kreuzgang von Muri besucht, kommt im Vorbeigehen – so als Zugabe – noch in den Genuss von anderen Sehenswürdigkeiten. Gerade beim Eingang ist die ikonographisch interessante Loreto-Kapelle. Heute ist sie bekannt als Habsburgergruft, die Grabstätte der Familie des letzten Kaisers von Österreich-Ungarn und seiner Gemahlin Zita von Bourbon-Parma.

Dazu kommen aber noch zwei gut dotierte Annexmuseen. Das geflügelte Wort «klein aber fein» wäre hier völlig fehl am Platz. Die Exponate sind zwar fein, sogar sehr fein. Aber klein sind diese beiden Zusatzausstellungen keineswegs. Ihre erstklassigen Exponate sind sogar recht zahlreich.

## Caspar-Wolf-Museum

Das erste Museum ist dem aus Muri stammenden Alpenmaler Caspar Wolf († in Heidelberg 1783) gewidmet. Die Werke des Vorläufers der Romantik gehören zur Spitze europäischer Dixhuitième-Kunst. Caspar Wolf stand mit seinen phantastischen Tapetenmalereien auf Schloss Horben (Gemeinde Beinwil) im Dienste des Fürstabtes Bonaventura II. Bucher. Der Horben stand seit 1700 als herrschaftlicher Landsitz Fürstabt und Mönchen zur Erholung bereit. Vom Horben aus konnte man in einem weiten Umkreis nicht nur spazieren gehen und an Föhntagen den ganzen Alpenkranz bewundern. Man konnte auch bei der Jagd in den waldreichen Wäldern Erholung und Entspannung finden.

Typisch für den berühmten Alpenmaler ist es, dass er in der Muri-Residenz auf dem Horben in grossflächigen Tapetenmalereien Episoden aus dem Leben des heiligen Benedikt nach den Dialogen Gregors des Grossen in eine romantische, wild zerklüftete Gebirgslandschaft hineinkomponiert. Das Museum in Muri besteht aus einer stattlichen Sammlung von Wolf-Gemälden und -Skizzen.

## Klostermuseum

Das zweite Annexmuseum zeigt Kunstschatze des aufgehobenen Freiämter Klosters. Es sind darunter Exponate, die zur Ausstattung der Klosterkirche gehörten, aber heute nicht mehr in Gebrauch sind, wie

der Silbertabernakel, den 1700–1704 der Surseer Goldschmied Hans Peter Staffelbach im Auftrag des Fürstabtes Plazidus Zurlauben für den Hochaltar in Muri geschaffen hat. Er gehört zu den bedeutendsten Goldschmiedewerken in der Schweiz.

Andere Exponate, besonders Messkelche, kommen aus umliegenden Pfarrkirchen. Sie waren einige Jahre nach der Klosteraufhebung von der Regierung in Aarau in einer Goodwillaktion an katholische Kirchen verschenkt worden.

Ein anderer beträchtlicher Teil der Sammlung stammt aus dem Benediktinerkollegium Sarnen. Die Mönche hatten in der Zeit der Agonie ihres Klosters – das Aufhebungsdekret war ja nicht ein Blitz aus heiterem Himmel – Kostbarkeiten in Sicherheit gebracht.

## Die Zwillingssonstranz

Unter den Exponaten dieses «Gold- und Silbermuseums» im Kreuzgang von Muri verdient die sogenannte «Zwillingssonstranz» besondere Aufmerksamkeit. Die Monstranz von Muri hat tatsächlich eine Schwester. Und auch sie ist uns erhalten geblieben. Ihre Schicksale sind viel bewegter als die des Murenser Zwillingss, der der Pfarrkirche von Muri gehört und immer noch an der Fronleichnamsprozession zum Einsatz kommt.

Fürstabt Plazidus Zurlauben gab 1717 beim Goldschmied Hans Jacob Läublin in Schaffhausen zwei kostbare Monstranzen in Auftrag. Beide sind aus Silber, teilweise vergoldet, mit Amethysten, Granaten und Perlen reich dekoriert. Am Fuss der Monstranz prunkt das Wappen des standesbewussten Prälaten Plazidus Zurlauben, der 1704 von Kaiser Leopold I. in den Reichsfürstenstand erhoben worden war. Auf der Strahlensonne sind von unten nach oben dargestellt: das Abendmahl, eigentlich die Szene, wo Jesus dem Petrus die Kommunion spendet; dazu kommt die Taube des Heiligen Geistes, Gott Vater mit der Waage des Gerichts und der Pelikan mit den Jungen im Nest, ein Symbol für Christus. Die an Federn aufgehängten Zitterrosetten sind bei Prozessionen besonders wirksam.

## **Die Funktion der Zwillingssonstranzen**

Aber wozu benötigte der Fürstabt zwei gleiche Monstranzen? Es wird überliefert, dass die Prozessionen in Muri besonders festlich und prunkvoll waren. Sie zogen aus einer weiten Umgebung zahlreiche Beter und wohl auch schaulustige Zaungäste an. Der Bericht über die erste Säkularfeier der Übertragung der Reliquien des heiligen Leontius kann belegen, wie festlich in Muri kirchliche Feiern zelebriert wurden, auch wenn man versucht ist, bei der Angabe von Zahlen skeptisch zu sein. Der eigentliche Festtag wurde am 4. September 1747 gefeiert. Die Gottesdienste begannen um drei Uhr in der Frühe. Ungefähr 6000 Gläubige legten ihre Beichte ab. An den zehn Altären der Klosterkirche und an den drei in der Pfarrkirche wurden bis ein Uhr nachmittags heilige Messen gelesen. Höhepunkt der Feier war die Prozession. Geistliche und weltliche Würdenträger begleiteten die Reliquien des heiligen Leontius. Der Berichterstatter schätzt die anwesende Volksmenge auf 40000!

Auch die Fronleichnamsprozessionen erfreuten sich grosser Beliebtheit. Weil viele Teilnehmer von Baldachin und Monstranz nichts sehen konnten, sollte nun in der zweiten Hälfte des Zuges eine zweite Monstranz unter einem zweiten Baldachin mitgetragen werden.

## **Die Diasporakirche St. Peter und Paul in Zürich-Aussersihl**

Von diesem Monstranzen-Zwillingspaar befindet sich die zweite als hochgeschätztes Kleinod in der Sakristei von St. Peter und Paul im Zürcher Aussersihl-Quartier. Die Kirche St. Peter und Paul ist die älteste bestehende katholische Kirche in Zürich. Zwar hatten die Katholiken in Zürich seit 1807 eine von der Regierung anerkannte Gemeinde und im Konventualen von Rheinau, Pater Moritz Meyer, ihren Pfarrer. 1844 erhielten die Katholiken die in neugotischem Stil restaurierte Augustinerkirche zugesprochen. Doch 1873, in der Zeit des Kulturkampfes und der Abspaltung der Altkatholiken, wurde die Augustinerkirche den Altkatholiken zugesprochen. Die Zürcher Regierung favorisierte die Altkatholiken, in denen sie eine Bereicherung ihres Freisinns sah.

Am Peter- und Paulstag 1873 vollzog sich die Trennung. Pfarrer Johann Sebastian Reinhard nahm nach der Frühmesse das Allerheiligste aus dem Tabernakel der Augustinerkirche und trug es ins Pfarrhaus. Das

Ewige Licht wurde ausgelöscht. Um zehn Uhr hielt der altkatholische Geistliche Dr. Friedrich Michelis den Gottesdienst für die altkatholische Gemeinde. Die Zürcher Regierung erklärte den römisch-katholischen Pfarrer Reinhard als abgesetzt und verweigerte ihm das Hausrecht im Pfarrhaus. Pfarrer Johann Sebastian Reinhard starb schon am 21. April 1874 an einem Herzschlag. Sein Nachfolger wurde der aus dem Misox stammende Antonio Scalabrini.

## **Liquidation der Klosterschätze im Kanton Aargau**

Doch wieder zurück zu den Zwillingssonstranzen von Muri. Am 13. Januar hatte der Grosse Rat des Kantons Aargau alle aargauischen Klöster aufgehoben und ihre Vermögenswerte zum Kantonseigentum erklärt. Noch im Januar kamen fünf grosse Kisten von Pretiosen nach Aarau ins Zeughaus. Sie wurden dort registriert und im Gewölbe der Staatskasse aufbewahrt. Zu diesem klösterlichen Raubgut gehörten auch die beiden Zwillingssonstranzen. Auch aus anderen aufgehobenen Klöstern kamen Kultgegenstände als «Strandgut» an die Küste des aargauischen Rathauses. Dieser Kunstraub und die Zweckentfremdung geweihter Gefässe steigerte den Groll der ohnehin in der Seele verletzten katholischen Bevölkerung.

Die Folge war, dass man es in Rücksicht auf die Loyalität der Bürger nicht wagte, die Kultgegenstände zu verschachern. Nach jahrelangen Protesten aus dem Freiamt gab man einen Teil der klösterlichen Kultgeräte der Pfarrkirche Muri für die Pfarreigottesdienste zurück. Schliesslich erhielten auch andere Pfarrkirchen Messkelche für den Gottesdienst. Mit dieser staatlichen Beschwichtigungsaktion kam auch eine der beiden Zwillingssonstranzen in die Sakristei der Pfarrkirche Muri zurück. Der in Aarau verbliebene Klosterschatz blieb aber beträchtlich. Die Regierung erwog, wie man diese Pretiosen lukrativ ummünzen könne.

## **Muris Klosterschätze auf dem Weg zur Auktion in Paris**

Im Juli 1847 kam auf Empfehlung des Regierungsrates Friedrich Frey-Herosé ein Juwelier Ponti aus Bern nach Aarau, um die Klosterschätze zu bewerten. Herr Ponti kam auf einen Wert von 15 497 Franken und 93¼ Rappen. Er machte auch die Offerte, alle Objekte für

10 844 Franken pauschal zu übernehmen. Doch die Regierung wagte noch keinen Beschluss zu fassen, angesichts verschärfter parteipolitischer Spannungen in den Bezirken. Die kantonale Finanzkommission erhielt den Auftrag, weitere Schätzungen vorzunehmen und auf günstigere Angebote zu warten. Tatsächlich fand auch die Finanzkommission weitere Interessenten an ihrem im Gewölbe verborgenen «Nibelungenschatz». Es waren die «Israeliten» Jesaya Hoehster aus Mainz und ein Herr Löwenstein aus Frankfurt am Main. Zu ihnen gesellte sich später noch ein Herr M. Laubheimer aus Karlsruhe. Ihr Angebot belief sich auf 20 000 französische Goldfranken (= 14 000 Schweizer Franken). Es war also wesentlich höher als die Schätzung von Ponti.

Dieser ansteigende Trend verlockte zu einer erneuten Schätzung. Mit dem Silberschmied Georg Adam Rehfues aus Bern schenkte man nun einem anerkannten Fachmann das Vertrauen. Weniger qualifiziert war sein wissenschaftlicher Berater Professor Dr. Ludwig Etmüller, Germanist und Historiker an der Universität Bern. Seine Vorurteile gegen Spätmittelalter und Barock verleiteten ihn zu eklatanten Fehlschätzungen. Die Wertangabe der beiden Berner Experten belief sich auf 9706 Franken. Interessant ist der Preisansatz für die Zwillingssonstranz: Silberwert 400 Franken, Kunstwert 100 Franken, Altertumswert 40 Franken, also total 540 Franken. Im späteren Pariser Katalog erhielt diese Monstranz einen Wert von 3965.70 französische Franken zugesprochen.

Der Karlsruher Kunsthändler M. Laubheimer brachte die Schätze im Auftrag der Regierung zum Verkauf nach Paris. Ein Musikdirektor Isaak Strauss kaufte dem Karlsruher Agenten einen grossen Teil der Pretiosen ab, angeblich um sie vor dem sicheren Untergang zu retten. Dabei hatte er die feste Absicht, mit diesen Pretiosen in Paris eine Auktion durchzuführen.

### Die verhinderte Auktion

Am 12. Februar 1851 erhielt der Päpstliche Nuntius in Paris, Monsignore Garibaldi, eine vertrauliche Mitteilung, es werde demnächst in Frankreich eine grössere Sammlung von Sakralgegenständen aus aufgehobenen Schweizer Klöstern zur Versteigerung gebracht. Die Auktion sei auf den 10. und 11. März in Paris angesetzt.

Eine Anzahl kirchlich gesinnter Persönlichkeiten tat sich zusammen, um die Gegenstände vor der Versteigerung aufzukaufen und sie dem katholischen Kultus zurückzugeben. Sie wollten vermeiden, dass die geweihten Gefässe in die Hände von Spekulanten und Ketzern gerieten. Isaak Strauss sei bereit, die ganze Sammlung zu einem günstigen Preis abzugeben.

Der Nuntius wandte sich sofort an das Staatssekretariat, um die Erlaubnis für das Geschäft zu erbitten; denn der Papst hatte den Handel mit Kunstgegenständen aus säkularisierten Klöstern grundsätzlich verboten. Die päpstliche Erlaubnis zum Ankauf dieser Kultgegenstände erfolgte umgehend. Zugleich wurde bekannt, dass eine edle Persönlichkeit eine Summe von 100 000 Franken spende und die daraus erworbenen Kultgegenstände dem Papst überlasse. Schliesslich schloss Nuntius Garibaldi für 125 000 Franken den Kauf ab.

### Von Paris nach Rom

Die Pretiosen wurden in die Pariser Nuntiatur gebracht, sorgfältig verpackt und nach Toulon spedit. Dort nahm das französische Militärschiff «Labrador» die kostbare Fracht auf und transportierte sie nach Civitavecchia. Von dort wurde sie – von päpstlichen Geheimsoldaten bewacht – in den Vatikan transportiert. Pius IX. soll mit der Sendung sehr zufrieden gewesen sein.

### Unter der Obhut des Papstes

Der Papst ordnete an, die Objekte Stück für Stück gründlich zu untersuchen und zu registrieren. Pius IX. ordnete auch mit bestimmten und klaren Formulierungen an, niemand dürfe ohne den ausdrücklichen Befehl des Papstes über diese Objekte verfügen. Der Papst äusserte auch die Absicht, diese Pretiosen bei Gelegenheit Kirchen und Klöstern der Schweiz zu schenken. Doch Pio Nono hielt sich selber nicht an seine so konsequent geäusserten Grundsätze. Einige Jahre später musste der päpstliche Schatzmeister verschiedene Objekte aus dem Katalog bereitstellen. Der Papst wollte sie auf seiner Reise in die Marken als Geschenke verteilen. Deshalb besitzt die Kathedrale von Iesi zwei Ampeln aus Muri. Auch die Kirche des Franziskanerklosters in Osimo hat eine solche Ampel.

Die Registrierung und der Umgang mit den in Paris erworbenen Kunstschatzen aus dem Aargau war etwas chaotisch. Der Staatssekretär Giacomo Antonelli, die starke Persönlichkeit an der Seite Pius IX., hatte einzelne Objekte für sein Ressort beansprucht, aber darüber keine Belege ausgestellt. Auch Seine Heiligkeit, der Papst, entnahm dieser aargauischen Schatzkammer Objekte, ohne darüber Notizen zu hinterlassen. So galt auch die Katalognummer 69 – eben die Zwillingssonstranz – für den Vatikan verschollen.

### «Heimreise» nach Zürich

Noch im Jahre 1874, kurz nach dem Tod des Zürcher Pfarrers Johann Sebastian Reinhard, war der Nachfolger Antonio Scalabrini nach Italien aufgebrochen, um auf einer Bettelreise Geld für seine Diasporakirche St. Peter und Paul in Zürich-Aussersihl zu sammeln. Die Papstaudienz bei Pius IX. verlief für den Zürcher Pfarrer mit italienischer Muttersprache herzlich und aufmunternd. Der Heilige Vater schenkte dem «Arme-Leute-Pfarrer» von Zürich-Aussersihl fünftausend Franken. Dann zog er sich für ein paar Minuten zurück und brachte darauf die Zwillingssonstranz von Muri als Geschenk. Im Vatikan galt die kostbare Monstranz mit ihrer bewegten Biographie lange Zeit als verschollen; denn der Papst, der niemandem als Gott Rechenschaft ablegen musste, hatte sein Spontangeschenk an den Parocco di Zurigo nicht registriert.

P. Leo

Benutzte Literatur:

P. Martin Kiem, Geschichte der Abtei Muri-Gries. Stans 1888.

Kunstdenkmäler des Kantons Aargau V: Der Bezirk Muri (Georg Germann) 1967.

Peter Felder, Der Aargau im Spiegel seiner Kunstdenkmäler. Aarau 1987.

Guido Kolb, 100 Jahre St. Peter und Paul. Zürich 1974.

Dora Rittmeyer, Von den Kirchenschätzen der Stifte Muri und Wettlingen und ihren Schicksalen = Argovia 49.